



SOZIALRÄUMLICHE ANGEBOTE IN HAMBURG

Grundlagen, Praxisbeispiele und
eine erste Bilanz

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort..... | 3 |
| 1. Sozialräumliche Angebote in Hamburg - Eine kurze Einführung...5 | 5 |
| 2. Sechs Beispiele mit verschiedenen Handlungsschwerpunkten.....9 | 9 |
| 2.1 Frühe Hilfen bei ADEBAR.....9 | 9 |
| 2.2 Integrierte Kinder- und Familienhilfen in Bergedorf.....10 | 10 |
| 2.3 JUNO 23 - Außerschulische Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....11 | 11 |
| 2.4 Schulbezogene Unterstützung durch das Netzwerk Elbinseln.....13 | 13 |
| 2.5 Übergänge in selbstständige Lebensführung und Beruf: JUGEND AKTIV PLUS bei Nordlicht e.V.14 | 14 |
| 2.6 Lebensweltliche Krisenunterbringung beim ASP Wegenkamp e.V.15 | 15 |
| 3. Sozialräumliche Ausrichtung im ASD – Eine Fallgeschichte aus dem Bezirk Hamburg-Nord.....17 | 17 |
| 4. Zusammenarbeit in sozialräumlichen Netzwerken.....19 | 19 |
| 5. „Taten mit Daten“ - Angaben zur Umsetzung von SHA.....20 | 20 |
| Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Sozialräumliche Angebote in Hamburg.....24 | 24 |

Vorwort



Seit dem Jahr 2009 baut die Fachbehörde (BASFI) die sozialräumlichen Hilfen und Angebote (SHA) in Hamburg aus. Dieses ambitionierte Vorhaben benötigt einen kontinuierlichen gemeinsamen Prozess und die engagierte und gestaltungsfreudige Mitwirkung einer Vielzahl an Akteuren der bezirklichen Jugendämter und der freien Träger. Gemeinsam wurden in den Sozialräumen unterschiedliche und auf die jeweiligen Bedingungen bezogene Angebote für verschiedene Zielgruppen entwickelt und beeindruckende Ergebnisse erzielt. Allen Beteiligten gilt an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Inzwischen gibt es mehr als 320 sozialräumliche Hilfen und Angebote in der Stadt, die stetig weiterentwickelt werden. Sie stellen keinen einheitlichen Angebotstypus dar. In sozialräumlich orientierten Gremien und Netzwerken agieren öffentliche Träger, freie Träger und Regeleinrichtungen in gemeinsamer Verantwortung und, wenn erforderlich, rechtskreisübergreifend für und mit den Menschen im Sozialraum. Sie nutzen die vorhandene Infrastruktur, entwickeln sie weiter und verbinden offene, infrastrukturelle und einzelfallbezogene Angebote miteinander. Somit können sozialräumliche und institutionelle Kompetenzen und Ressourcen effizienter und im Interesse der Menschen genutzt werden. Eine solche Netzwerkarbeit benötigt Steuerung und Koordination und die entsprechenden Ressourcen. Hierfür haben die Bezirksämter dauerhaft 43,5 Stellen zusätzlich erhalten.

Die so geschaffene Angebotsstruktur wurde in 2015 mehr als 30.000 mal in Anspruch genommen, knapp 5.800 mal von Personen oder Familien, die gezielt individuell unterstützt wurden. Den Menschen in den Stadtteilen steht damit eine differenzierte Struktur von Treffpunkten sowie Beratungs-, Unterstützungs- und Förderangeboten quasi um die Ecke und im vertrauten Umfeld zur Verfügung. Die SHA-Angebote sind in der Regel - auch räumlich - eng mit sonstigen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe und der Schulen verbunden. Entstanden sind vielerorts offene Orte der verlässlichen Begegnung, in denen Menschen, die Unterstützung suchen, ihre Anliegen vortragen oder mit anderen erörtern und wo sie Beratung und Begleitung für die Lösung ihrer Probleme finden können. Entsprechend den Arbeitsprinzipien der Sozialraumorientierung sind der Wille und die Interessen der Menschen die zentralen Ansatzpunkte. Ressourcenorientierung, Selbsthilfepotenziale stärken und mit Methodenvielfalt flexibel auf verschiedene Problemlagen reagieren zu können, sind weitere wichtige Merkmale. Die Zugänge sind einfach und unkompliziert. Niemand muss zuvor beim Jugendamt einen Antrag stellen.

Somit profitieren mehr Menschen bereits frühzeitig vom Hilfesystem, das damit auch präventiv wirksam wird. Häufig erfolgt die Inanspruchnahme der Angebote direkt im Quartier, ohne dass das Jugendamt (ASD) tätig werden muss. Intention ist jedoch auch, dass die Fachkräfte im ASD die Angebotsstruktur im Sozialraum insgesamt kennen und im Rahmen ihrer Hilfeplanung mit nutzen. Entsprechend kann auch der ASD in die SHA- Angebote vermitteln.

Die vier Handlungsschwerpunkte der sozialräumlichen Angebote orientieren sich entlang der Lebensbiografie: von Frühen Hilfen und Unterstützung des Erziehungsgeschehens in der Familie hin zur Schulbezogenen Unterstützung, über die Begleitung von Kindern und Jugendlichen in offenen Kontexten, bis hin zum Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf und die selbstständige Lebensführung. Ergänzend wurden und werden zielgruppenübergreifend Koordinierungsbüros für das Verfahren Familienrat eingerichtet.

Der Aufbau der Sozialräumlichen Hilfen und Angebote in Hamburg ist eingebettet in ein Gesamtkonzept zur Reform der Hilfesysteme, das an den Prinzipien Teilhabe und Chancen für alle,

unabhängig von sozialer und kultureller Herkunft und unabhängig von Behinderung orientiert ist. Diesem Leitgedanken folgend ist es das Ziel, so viel Normalität wie möglich herzustellen und so wenige Sondersysteme wie nötig in Anspruch nehmen zu müssen. Entsprechend ist es ein Anliegen, auch neu in Hamburg angekommene geflüchtete Kinder, Jugendliche, Jungerwachsene und Familien in die Angebote zu integrieren.

Der erfolgte und weiterhin stattfindende Ausbau der Regelsysteme Kita und Ganztagschule ist eine wichtige Basis und leistet dazu einen wichtigen Beitrag.

Gemeinsam mit der Schulbehörde wurden neue Angebote in verbindlicher Kooperation Schule-Jugendhilfe geschaffen. Die Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, deren schulische Probleme mit gravierenden individuellen und familiären Schwierigkeiten einhergehen. Die Angebote werden gemeinsam von den Jugendämtern und den Regionalen Bildungs- und Beratungszentren (ReBBZ) in Kooperation mit Schulen und freien Trägern im Rahmen von intensiver sozialer Gruppenarbeit gestaltet und durchgeführt. Ziele und Inhalte dieser Angebote sind, Kinder und Jugendliche weiterhin an Hamburger Schulen zu halten, sie weiter unterrichten zu können, sie besonders zu fördern und mit den Eltern zu arbeiten.

Mit der Einrichtung von Jugendberufsagenturen (JBA) seit 2012 in allen sieben Bezirken wurde für Jugendliche ein kohärentes System des Übergangsmanagements in Ausbildung und Beruf geschaffen. Gemeinsam mit den Akteuren der Arbeitsverwaltung, den Schulen und der bezirklichen Jugendhilfe entstand ein beispielhaftes rechtskreisübergreifendes Angebot unter einem Dach. Die Einzelangebote des ESF-Projektes Jugend Aktiv Plus aktivieren und fördern junge Volljährige mit besonderen Vermittlungshemmnissen. Diese Angebote sind Teil der sozialräumlichen Angebotsstruktur und kooperieren eng mit den JBAs.

Die Stadt Hamburg ist auf einem guten Weg. Nachfolgend stellen wir Ihnen das Hamburger Programm Sozialräumliche Hilfen und Angebote vor und einige sehr interessante und erfolgreiche Projekte, die exemplarisch für viele andere Angebote stehen, die es in unserer Stadt gibt. Die Projektpraxis wird mit einer Fallgeschichte aus dem ASD ergänzt und mit dem Kapitel „Taten mit Daten“ abgeschlossen.

Machen Sie sich selbst ein Bild!



Jan Pörksen

Staatsrat der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

1. Sozialräumliche Angebote in Hamburg - Eine kurze Einführung

Diese Broschüre stellt die Grundgedanken und Ziele der sozialräumlichen Angebote in der Hamburger Jugend- und Familienhilfe dar. Anhand von sechs Beispielen gibt sie einen Einblick in die vielfältige Praxis.

Mit dem stärkeren Fokus auf sozialräumliche Ansätze in der Jugendhilfe rückt Hamburg ein Arbeitsprinzip in den Mittelpunkt, das nicht neu ist. Ausgehend von der Lebenswelt der Menschen, ihrem Willen und ihren Interessen sieht es vor, Angebote und Hilfen verlässlich zu gestalten, in den Quartieren zu verorten und leicht zugänglich zur Verfügung zu stellen.



Das setzt jedoch ein Wissen um die vorhandenen Ressourcen im Stadtteil und deren Vernetzung voraus. Intention ist, dass die verschiedenen Arbeitsfelder der Jugendhilfe, einschließlich Kita und ASD, sowie die Regelsysteme und sozialen Angebote für Kinder, Jugendliche, Heranwachsende und Familien gemeinsam Verantwortung für ihren Sozialraum übernehmen und die Angebotsstruktur aufeinander beziehen und weiterentwickeln. Darüber hinaus sollen auch die persönlichen und informellen Ressourcen der Zielgruppen gut einbezogen werden.

Die Freie und Hansestadt Hamburg fördert sozialräumliche Angebote

Seit mehr als zwanzig Jahren finanziert die Freie und Hansestadt Hamburg über verschiedene Programme sozialräumliche Aktivitäten.

Damit fördert sie alternative und ergänzende Handlungsansätze zum Regelangebot. Durch sozialräumliche Angebote sollen Familien oder einzelne Familienmitglieder unterstützt werden, bevor die eigenen Ressourcen zur Zielerreichung oder auch Krisenbewältigung erschöpft sind.

Nach guten Erfahrungen mit modellhaft eingerichteten Projekten, wie Kinder- und Familienzentren, Krisenwohnungen sowie Beratungs- und Begleitungsangeboten an den Schnittstellen verschiedener Handlungsfelder der Jugendhilfe, hat die Stadt den weiteren Ausbau dieses Ansatzes in mehreren Etappen auf den Weg gebracht. Der Ausbau findet vor allem in Gebieten statt, in denen besonders viele Familien einen hohen Bedarf an Unterstützung durch die Jugend- und Familienhilfe haben. Das Programm erweitert und stärkt zudem die Rolle des ASD in den Quartieren: Für die Netzwerkarbeit im Sozialraum wurden 43,5 zusätzliche Personalstellen geschaffen. In der Anfang 2016 in Kraft getretenen Fachanweisung für den ASD wird die sozialräumliche Ausrichtung dieses Dienstes explizit beschrieben.

Mit der Förderung sozialräumlicher Angebote verfolgt die Stadt Ziele auf verschiedenen Ebenen:

- Für hilfesuchende Familien sind die Angebote **niedrigschwellig**, das heißt leicht zugänglich und nutzbar, ohne Anträge, Verwaltungsverfahren und Aktenführung. Die Zielgruppen erhalten frühzeitig, flexibel und an ihren Bedarfen orientiert Unterstützung in Wohnortnähe und können auch mit späteren Anliegen einfach wiederkommen.
- Sozialräumliche Angebote bieten Entlastung im Alltag und schaffen **verlässliche Orte** für Begegnungen und Kontakte. Indem sie Zugänge zu den im Stadtteil vorhandenen Hilfesystemen herstellen, fördern sie die Integration von Familien in belastenden Lebenslagen und beugen Isolation vor. Auf diesem Weg können insbesondere auch Familien erreicht werden, die den Kontakt zum Jugendamt meiden.

- Sozialräumliche Angebote ermöglichen und fördern die regionale **Kooperation und Vernetzung** der Handlungsfelder der Jugend- und Familienhilfe, der Regeleinrichtungen, wie Kitas und Schulen, und angrenzender Arbeitsbereiche und Systeme, wie Sozialberatung, Gesundheitshilfen oder Arbeitsverwaltung inklusive der Jugendberufsagenturen. Vorhandene fachliche Kompetenzen im Sozialraum werden genutzt und neu verknüpft.
- Der ASD kann Ratsuchende in die sozialräumlichen Angebote vermitteln, erhält auf diese Weise **zusätzliche Handlungsoptionen** für seine Adressaten und wird in der eigenen Arbeit entlastet.
- Es entsteht eine Angebotsstruktur, die - bezogen auf sichtbar werdende Bedarfe - stetig **überprüft und weiterentwickelt** wird.

Verantwortlich für die Rahmenbedingungen der sozialräumlichen Angebote ist die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BAS-FI). Sie steuert das Programm und schließt dazu mit jedem der sieben Hamburger Bezirksämter einen Kontrakt, der die Rahmenbedingungen festlegt. Die Bezirksämter planen die Konkretisierung und Ausgestaltung der sozialräumlichen Angebotsstruktur in ihren jeweiligen Bezirken, entwickeln sie konzeptionell weiter und überprüfen sie. Bei dieser Aufgabe beziehen sie die Jugendhilfeausschüsse und ihre Netzwerke bzw. Gremienstruktur ein. Auch das Programm-Monitoring mit einem speziell entwickelten Berichtswesen unterstützt die Weiterentwicklung.

Als Grundlage für die Förderung dieser Aktivitäten hat die Freie und Hansestadt Hamburg im Februar 2012 die *Globalrichtlinie GR J 1/12*¹ mit dem Titel „Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe“ (SAJF) verabschiedet. Diese wird in 2017 turnusmäßig aktualisiert.

Die Handlungsschwerpunkte

Diese Handlungsschwerpunkte für sozialräumliche Angebote stehen unter dem Leitbild „Teilhabe und Integration werden gefördert“. Sie richten sich an alle Kinder, Jugendlichen und Familien mit erschwerten Teilhabechancen und

Hemmnissen bei der Integration in verschiedenen Lebensbereichen. Die Bedarfe von Geflüchteten sollen adäquat berücksichtigt werden, ohne diese als spezifische Zielgruppe zu separieren. Die Schwerpunkte 1-4 orientieren sich am Lebenslauf und wollen insbesondere biografische Übergänge unterstützen.

1. Frühe Hilfen und Hilfen für junge Eltern mit Kleinkindern richten sich an (werdende) Eltern in besonderen Belastungssituationen. Die Angebote kooperieren bzw. sind integriert oder verbindlich vernetzt mit dem Programm „Guter Start für Hamburgs Kinder“ sowie mit Akteuren und Institutionen der Jugend- und Familienhilfe / Familienförderung und sonstigen Regelangeboten, insbesondere mit Kitas.

Für werdende Eltern und Eltern mit kleinen Kindern sollen dazu regionale präventive Unterstützungs- und Hilfeangebote vorgehalten werden. Die geförderten „Frühen Hilfen“ richten sich an Familien in besonderen Belastungssituationen.

Eltern erhalten Hilfe, ihre Ziele zu erreichen. Vorhandene personelle oder sozialräumliche Ressourcen werden aktiv einbezogen. Dies erfolgt im Rahmen von „Orten der verlässlichen Begegnung“ mit offenen Angeboten, wie Treffpunkten, Sozialberatung, alltagspraktischen Hilfen und / oder durch den gezielten Kompetenzaufbau in Gruppenangeboten. Ergänzend sind auch individuelle Unterstützung und Begleitung, insbesondere bei Krisen und mit dem Ziel der (materiellen) Existenzsicherung vorgesehen.

2. Unterstützung des Erziehungsgeschehens in den Familien

Angebote sollen die Erziehungskompetenz der Eltern, deren aktive Mitwirkung an Problemlösungen und die Fähigkeit der Hilfe zur Selbsthilfe fördern.

Dies kann sowohl durch Sozialberatung und praktische, alltagsunterstützende Hilfen als auch durch gezielten Kompetenzaufbau in Einzel- und Gruppenangeboten passieren. Die Angebote leisten aufsuchende und nachgehende Arbeit. Die inhaltliche Ausrichtung orientiert sich an den im jeweiligen Sozialraum festge-

¹ abrufbar unter www.hamburg.de/117550

stellten strukturellen sowie den individuellen Bedarfen der Zielgruppe.

Es sind vorrangig Angebote zu fördern, die ganzheitliche familiäre Krisenintervention leisten. Dabei werden auch die Wohnsituation und die wirtschaftliche Situation einer Familie als das Erziehungsgeschehen prägende Rahmenbedingungen in den Blick genommen. Sozialräumliche Angebote stellen bei Bedarf den Kontakt zu den jeweils zuständigen Einrichtungen und Diensten her und unterstützen die Einleitung und Durchführung erforderlicher Maßnahmen.

Dies soll in enger Kooperation mit Einrichtungen geschehen, zu denen die Familien bereits im Kontakt stehen. Kooperationspartner sind Kitas und Einrichtungen der Familienförderung und -bildung wie Elternschulen, Erziehungsberatungsstellen und Eltern-Kind-Zentren, Spielhäuser, Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit und Schulen. Je nach Lage des Einzelfalls können weitere Institutionen und Dienste in Frage kommen. Es sollen Orte genutzt und Gelegenheiten geschaffen werden, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dort zu unterstützen, wo sie Kontakte und Vertrauenspersonen haben. Damit das gelingt, müssen die Angebote niedrigschwellig zugänglich und gleichzeitig so ausgestattet werden, dass bei Bedarf auch eine individuelle Unterstützung möglich ist.

3. Schulbezogene Angebote wenden sich an Kinder und Jugendliche, deren schulische Schwierigkeiten mit besonderen individuellen, familiären oder sozialen Problemen einhergehen. Sie unterstützen den Bildungs- und Erziehungsauftrag sowie die (Re-) Integration von Kindern und Jugendlichen in Schulen. Damit vermeiden sie Brüche in den Bildungsverläufen. Sie helfen Kindern und Jugendlichen bei bildungsbiografischen Übergängen von der Kita in die Schule, von der Grundschule in die weiterführende Schule und von der Schule in den Beruf.

4. Die Förderung von Übergängen in selbstständige Lebensführung und berufliche Integration spricht Jugendliche und junge Erwachsene an, deren Start in eine eigenverant-

wortliche Lebensführung mangels sozialer und beruflicher Integrationsperspektiven gefährdet ist. Sie sollen sowohl in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt sowie beruflich integriert oder an das Erwerbsleben herangeführt werden. Wenn nötig, kann es auch Bestandteil der Angebote sein, vorab oder begleitend existenzielle Grundlagen wie Einkommen und Wohnen unterstützend sicherzustellen. Ein Teil dieses Handlungsfeldes ist das ESF-Projekt JUGEND AKTIV PLUS. Zentrale Kooperationspartner sind neben der offenen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, der ASD, Berufs- und Stadtteilschulen, Träger ausbildungsvorbereitender Maßnahmen, Jobprojekte, die U 25-Teams der Jobcenter und die in Hamburg eingerichteten Jugendberufsagenturen.

In diesem Zusammenhang werden auch kurzfristige sozialräumliche Übernachtungs- und Wohnmöglichkeiten angeboten. Bisherige Bezüge der jungen Menschen können dadurch erhalten bleiben und persönliche / sozialräumliche Ressourcen bei der Problembewältigung genutzt werden. Verbunden mit der sozialräumlichen Unterbringung sind eine individuelle Unterstützung bei der Bewältigung akuter Krisen, Stabilisierung und die Entwicklung neuer Perspektiven.

Handlungsfeldübergreifend wird der **Familienrat** ausgebaut, der als Methode zur Aktivierung eigener Ressourcen der Familien in Hamburg bereits seit einigen Jahren eingesetzt wird. Der Familienrat ist ein Verfahren, das Familien dabei unterstützt, ihre Verantwortung für das Wohl ihrer Kinder wahrzunehmen. Grundlegendes Prinzip des Familienrates ist es, dass die Familie und ihr Netzwerk einen Plan zur Lösung ihrer Probleme ohne Beteiligung von Fachkräften erarbeiten. Bei der Organisation und Durchführung des Familienrates werden die Familien von einem/einer unabhängigen Koordinator/in unterstützt. Der ASD kann und soll dieses Verfahren auch einsetzen, um erfolgreiche Hilfen zu entwickeln.

Der Nutzen für die einzelnen Akteure

Die ratsuchenden **Familien** oder Familienmitglieder erhalten durch den Ausbau der Angebote nicht nur eine größere Auswahl an Unter-

stützung. Durch die zunehmende Vernetzung der Akteure im Sozialraum bekommen sie vielmehr auch Hilfen, die sich an ihrer Lebenswelt orientieren und verschiedene Einzelangebote einbeziehen können. In kritischen Lebensphasen und mit unterschiedlichen Anliegen können sie eigenständig Angebote in Wohnortnähe aufsuchen. Dabei entscheiden sie selbst, ob sie ein offenes Angebot wahrnehmen und / oder ob eine intensivere Begleitung in Form einer individuellen Unterstützung mit Vereinbarungen über die Ziele und die einzelnen Handlungsschritte hilfreich erscheint.



Quelle: WS Rat & Tat für Netzwerkmanagement, Hamburg, 2016

Sozialräumlich ausgerichtete **Jugend- und Familienhilfeträger** haben durch die zusätzlichen Mittel die Möglichkeit, bestehende Angebotslücken zwischen offenen Angeboten und Hilfen zur Erziehung zu schließen. Durch die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und mit dem ASD können sie weitergehende Unterstützung in ihr Angebotsspektrum integrieren, effektiv auf verschiedene Problemlagen eingehen und die ratsuchenden Menschen kompetent begleiten. Damit können häufig durch Nichtzuständigkeit und Weiterleitung bedingte Beziehungsabbrüche vermieden werden.

Mit der Bereitstellung von Personal für Netzwerkmanagement und Netzwerkarbeit der bezirklichen Jugendämter haben auch die **ASD-Abteilungen** zusätzliche und damit entlastende Ressourcen erhalten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in ihrem Sozialraum präsent und erweitern dadurch ihr Wissen um die Infrastruktur in den Stadtteilen. Damit steigt ihre Kompetenz, Familien alltagsnah zu unterstützen und sozialräumliche Angebote im Bedarfsfall als geeignete Begleitung vorzuschlagen. Ebenso tragen sie mit ihrem Wissen um Problemlagen in Familien zur bedarfsgerechten Gestaltung von Angeboten bei.

Die Hamburger **Bezirksämter** können die Mittel für Unterstützung suchende Kinder, Jugendliche und Familien an den Orten gezielt einsetzen, wo der Bedarf nach Jugend- und Familienhilfemaßnahmen besonders groß ist. Damit leisten sie einen Beitrag zum Abbau sozialer Ungleichheiten nicht nur innerhalb des Bezirkes sondern auch innerhalb der gesamten Stadt.

Angebote in der Praxis

In 2015 gab es in Hamburg 327 sozialräumliche Angebote, die aus dem Programm der Freien und Hansestadt gefördert wurden. Auf den folgenden Seiten stellen wir sechs praktische Beispiele aus verschiedenen Handlungsfeldern vor. Die Beispiele zeigen, dass die Förderung sozialräumlicher Angebote sinnvoll ist – in erster Linie für die Zielgruppen, aber auch für Träger, Bezirks- und Jugendämter.

2. Sechs Beispiele mit verschiedenen Handlungsschwerpunkten

2.1 Frühe Hilfen bei ADEBAR

„Adebar“ ist in alten Märchen der Begriff für Glücksbringer oder Storch. Die im Bezirk Altona an drei verschiedenen Standorten angesiedelte Einrichtung ADEBAR greift diese Symbolik auf. Sie berät und begleitet Schwangere und Familien mit Kindern, bei denen das Familienleben von besonderen Belastungen bestimmt ist.

Armut, Probleme bei der Existenzsicherung, schwierige Wohnverhältnisse, mangelnde familiäre Unterstützung, Gewalt im Alltag, Schulden, auffällige Kinder, Sucht, psychisch kranke oder stark belastete Eltern, fremduntergebrachte ältere Kinder – das ist nur eine Auswahl an Problemen, mit denen die Zielgruppe von ADEBAR konfrontiert ist. Das multidisziplinäre Team der Einrichtung versteht es jedoch, mit Methodenvielfalt und ganzheitlichen Lösungsansätzen offen und vereinbart, aufsuchend und nachgehend auf die individuellen Lebenssituationen einzugehen. Dabei liegt ein ganz wesentliches Merkmal der Arbeit von ADEBAR in der Niedrigschwelligkeit. Die Schwangeren und Familien schätzen den leichten und unverbindlichen Zugang zu den Angeboten. Da ist zum Beispiel der „Offene Raum“, der an mehreren Tagen in der Woche geöffnet hat. Hier ist es Schwangeren und Familien möglich, frei einzutreten, zusammen zu essen, miteinander in Kontakt zu kommen, während die Kinder spielen.

„Es hat mir gut getan, mit all den Müttern im offenen Raum zu sprechen. So wusste ich, dass ich nicht alleine mit Problemen bin.“ (eine ehemalige Nutzerin von ADEBAR)

Diese Aussage einer ehemaligen Nutzerin bestätigt ADEBAR darin, einen alltagsorientierten und nicht-stigmatisierenden Austausch der Nutzerinnen und Nutzern untereinander zu fördern. Gleichzeitig findet „nebenbei“ am Tisch oder zurückgezogen Beratung statt. In die

Öffnungszeiten integriert sind Angebote wie Babymassage, Eltern-Kind-Gruppen, Stressbewältigung, Entspannung und regelmäßige Elternkurse „Starke Eltern - Starke Kinder“.

Niedrigschwellig ausgelegt sind auch die offene Sozialberatung in deutscher, türkischer oder englischer Sprache und die Sprechstunden der Familienhebammen. Die Beratung ist vertraulich und kostenlos.

Als ausgesprochen integrativ erweist sich der Zugang zu den ADEBAR-Angeboten auch für die Personengruppe der geflüchteten Menschen.

Neben den offenen Angeboten hält ADEBAR auch strukturierte, individuelle Unterstützung vor. Die Mitarbeiterinnen sprechen gemeinsam mit den Familien die Ziele und die einzelnen Handlungsschritte zur möglichen Problembewältigung ab. Mit dem Einverständnis der Zielgruppe bezieht ADEBAR bei den Hilfeleistungen auch andere unterstützende Einrichtungen ein.



Sowohl bei den offenen Angeboten, als auch bei der individuellen Unterstützung zahlen sich die langjährigen und guten Kontakte im Sozialraum aus. So pflegt ADEBAR die Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten im Stadtteil, mit Geburtskliniken, mit Kitas oder mit Einrichtungen der Suchthilfe und Schuldnerberatung.

Die Zugangswege zu ADEBAR sind vielfältig. Viele Schwangere und Familien kommen, weil das Angebot nach außen gut sichtbar ist und offen erscheint, oder auf Grund einer Empfehlung von Bezugspersonen. Andere wiederum

erhalten die Informationen über benachbarte oder kooperierende Einrichtungen bzw. von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Gesundheitssystem. So werden auch Familien erreicht, die aus unterschiedlichen Gründen nicht den Weg zum ASD finden.

Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ASD vermitteln ratsuchende Schwangere und Familien an ADEBAR. Sie schätzen die Altonaer Einrichtung für ihre Verlässlichkeit und ihre hohe Fachlichkeit. Schwangere und Familien haben häufig über einen längeren Zeitraum Kontakt zur Einrichtung und nehmen im Laufe der Zeit in wechselnder Intensität, mit verschiedenen Anliegen und angepasst an die älter werdenden Kinder unterschiedliche Angebote wahr. Wichtig ist auch, dass die vertrauten Mitarbeiterinnen bei späteren Krisen etc. erneut ansprechbar sind.

Der einfache Zugang und die gute Vernetzung im Stadtteil sorgen gemeinsam mit den bedarfsorientierten Angeboten und Herangehensweisen dafür, dass bei ADEBAR die sozialräumliche Idee gelebte Praxis ist.

Kontakt

Adebar

Ansprechpartnerin: Ursula Barth-Deuß
Friedensallee 43, 22765 Hamburg
Tel.: 040 / 432 649 60
E-Mail: kontakt@adebar-hh.de
Internet: www.adebar-hh.de

2.2 Integrierte Kinder- und Familienhilfen in Bergedorf

Das Projekt der Integrierten Kinder- und Familienhilfen im Bezirk Bergedorf unter der Trägerschaft des Landesbetriebs Erziehung und Beratung (LEB) richtet sich an Eltern und Kinder mit sozialem Beratungsbedarf. Es wird in der Kindertagesstätte Regenbogen und dem angeschlossenen Eltern-Kind-Zentrum (Träger: DRK) sowie in der Kindertagesstätte Friedrich-Frank-Bogen (Träger: Elbkinder, Vereinigung Hamburger Kitas GmbH) betrieben.

Im Mittelpunkt des Projektes stehen Beratungs-

angebote für einzelne Familienmitglieder oder Familien und Gruppen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LEB verfolgen einen systemischen Ansatz. Sie richten ihren Blick nicht nur auf die als auffällig benannten Eigenschaften des Kindes, sondern sie betrachten diese in Zusammenhang mit dem familiären Umfeld. Ihre Arbeit mit den Familien widmet sich mehr den Ursachen und weniger den Symptomen.

Ziel ist es,

- frühestmögliche Beratung in einem positiv besetzten Umfeld zu ermöglichen,
- den Blick der Eltern auf die eigenen Kinder zu sensibilisieren,
- familiäre Ressourcen zu stärken,
- das Selbsthilfepotenzial des Umfeldes zu fördern,
- die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken,
- gemeinsam den Verbleib des Kindes in der Kita oder in der Schule zu sichern,
- die „psychosoziale“ Kompetenz des Kindes zu verbessern,
- Entwicklungsrückstände zu bearbeiten.

Freiwilligkeit und der niederschwellige Zugang sind die Schlüssel für die Zielerreichung.

Bezugspunkte in der Beratung sind die Vereinbarungen, die mit den Betroffenen und gegebenenfalls mit dem Fachamt Jugend- und Familienhilfe in Bergedorf getroffen wurden. Diese Verabredungen werden laufend überprüft und weiterentwickelt.

Die Angebote finden in den Räumen der beiden Kindertagesstätten, im Bunten Haus am Billwerder Billdeich oder durch Besuche in den Familien statt. Die Zugangswege für die Zielgruppe sind vielfältig. Die betroffenen Kinder besuchen die Kindertagesstätten, oder sie und ihre Eltern kommen aus dem Sozialraum. Viele gelangen auch über externe Kooperationspartner wie zum Beispiel Grundschulen, das Regionale Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ) oder das regionale Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ) in das Projekt.

Der LEB berät bei den Integrierten Kinder- und

Familienhilfen ebenso die Erzieherinnen und Erzieher der beteiligten Kindertagesstätten und bezieht sie zum Teil in Elterngespräche ein. Das bedeutet für sie eine zusätzliche praktische Unterstützung in der Bildungs- und Erziehungsarbeit. Doch auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Träger im Sozialraum partizipieren manches Mal in Form einer Ko-Beratung.

Zusätzlich zu den Beratungsmöglichkeiten bietet der LEB im Rahmen der Integrierten Kinder- und Familienhilfen in Bergedorf verschiedene, ergänzende Kurse an, die das Lernen in und mit Gruppen vorsehen. Stetig werden aktuelle Themen der Menschen in Kursen aufgegriffen, die sich an den Bedarfen und Ressourcen der Familien orientieren.



„Unsere SHA-Projekte sprechen Familien in den eigenen Bezügen ihrer Lebenswelt wie Kindergarten oder Nachbarschaft an. Sie werden ermutigt, sich den Herausforderungen der sozialen Alltagsbewältigung selbstbestimmt und kompetent zu stellen, ohne sich als ohnmächtige gesellschaftliche Problemfälle degradiert zu fühlen. Aus „Klienten“ werden „Handelnde“. Damit werden Menschen ermächtigt, Kraft und Mut zu schöpfen, um die für sie besten und richtigen Lösungen zu finden. Das kann auch bedeuten, dass Menschen sich eingestehen, dass sie Hilfe brauchen und lernen, Hilfe auch annehmen zu können. Wir leisten eine wichtige Aufgabe im Sozialraum, die mich auf die Projekte und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stolz macht.“

(Michael Kobienia, Leiter der SHA-Projekte in der Abteilung Ost, LEB Hamburg).

Kontakt

Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB)

Abteilung Ost

Ansprechpartner: Michael Kobienia

Billwerder Billdeich 648a, 21033 Hamburg

Tel.: 040 / 428 15 3802

E-Mail: michael.kobienia@leb.hamburg.de

janina.benecke@leb.hamburg.de

eberhard.pohl@leb.hamburg.de

2.3 JUNO 23 - Außerschulische Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Das JUNO 23 wurde 1987 als erstes Jugendzentrum im Stadtteil Bahrenfeld eröffnet. Sozialraumorientiertes Arbeiten in Kooperation mit anderen Einrichtungen in der Umgebung wurde hier von Beginn an praktiziert.

Mit offenen und verbindlichen Angeboten an fünf Tagen in der Woche ist das JUNO 23 für viele Jugendliche und Jungerwachsene aus der Umgebung eine wichtige Anlaufstelle außerhalb der Schule:

Während der Öffnungszeiten ist der offene Bereich ein betreuter Aufenthaltsort, Schutzraum und Treffpunkt zugleich. Die Jugendlichen und Jungerwachsenen sind eingeladen, Eigeninitiativen und Ideen durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten sowie durch die Beratung und Informationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verwirklichen. Die Besucherinnen und Besucher können so unter punktueller Anleitung ihr eigenes Angebot (mit-) gestalten.

Das JUNO 23 hat sich seit fast zehn Jahren über die Schwerpunktsetzung im Bereich Musik so profiliert, dass der Zugang zum größten Teil über die zahlreichen Angebote wie Musikunterricht, Band-Coaching oder Chor erfolgt. Damit gelingt es, sehr unterschiedliche junge Menschen anzusprechen. Im Zentrum dieser „guten Mischung“ steht das gemeinsame Tun, Lernen und die gegenseitige Unterstützung und nicht die persönlichen Problemlagen.

Die behutsame und intensive Beziehungsarbeit, die im freiwilligen Kontext der offenen Jugend-

arbeit zwischen Besucherinnen und Besuchern auf der einen und Pädagoginnen und Pädagogen auf der anderen Seite entstehen kann, ist die Basis für ein Vertrauensverhältnis. Es ermöglicht den jungen Menschen, sich zu öffnen. Dies wiederum ist eine Voraussetzung für die individuelle Begleitung Einzelner.

Durch die Verknüpfung mit dem niedrighschwelligen offenen Bereich und den unterschiedlichen geschützten Settings wird die individuelle Beratung gut genutzt.

Insbesondere junge Menschen mit Gewalterfahrung und traumatischen Erlebnissen können eine intensivere Begleitung bekommen. Zu den Angeboten zählen traumasensible Beziehungsarbeit, Stabilisierungstechniken, lebensnahe, nachgehende, kultursensible und ressourcenorientierte Beratung, Hilfe bei der Entwicklung schulischer und beruflicher Perspektiven, Begleitung in der Entwicklung der eigenen Identität, oder Hilfestellung in neuen Lebenssituationen, z. B. am Übergang Schule-Ausbildung.

In der Zusammenarbeit mit jungen Menschen gelten für die Mitarbeitenden des JUNO 23 Prinzipien: In jeder Begegnung nehmen sie eine respektvolle Haltung gegenüber der Einmaligkeit jeder Biografie ein und die Ressourcen wahr. Sie ergründen, was die Person will und welche Handlungsansätze stimmig und hilfreich sind. Selbstbestimmtes Handeln, Verantwortungsübernahme und Respekt vor den Bedürfnissen anderer stehen im Vordergrund. Partizipation wird hier praktisch umgesetzt.

Insbesondere der traumasensible Ansatz spielt im JUNO 23 seit mehreren Jahren eine bedeutende Rolle. Die Beratung übernehmen traumapädagogische Fachkräfte. Mit den Jugendlichen wird zu Themen gearbeitet, wie z. B. die Gestaltung innerer und äußerer sicherer Orte, geschlechtsspezifisches Bindungsverhalten oder der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Retraumatisierung. Ziel ist es, die Würde durch Wertschätzung, Verständnis und Wahrung von Rechten wieder herzustellen.

Traumaisensible Arbeit leistet so einen wertvollen Beitrag für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Pädagoginnen und Pädagogen

und den jungen Menschen, die wiederum eine zentrale Bedingung für die erfolgreiche Durchführung von Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen ist.



Seit seinem Bestehen stellt sich das JUNO23 immer wieder neuen sozialen und politischen Herausforderungen: zum Beispiel der Erfordernis der verstärkten Zusammenarbeit zwischen Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe durch die Entwicklung des Schulsystems hin zur ganztägigen Bildung und Betreuung, oder der Angebotserweiterung für Menschen, die neu nach Hamburg und speziell nach Bahrenfeld kommen. Kooperation und Vernetzung sind dafür eine wichtige Voraussetzung. Daher arbeitet das JUNO 23 mit Schulen, Kitas, anderen offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen, Sportvereinen, mit der Kirchengemeinde, mit dem Quartiersmanagement, mit Nachbarinnen und Nachbarn und mit dem Bezirksamt Altona zusammen. Es wirkt zudem aktiv im Sozialraumteam Bahrenfeld, dem Arbeitskreis Bahrenfeld oder der lokalen Bildungskonferenz mit. Mit seinen Angeboten, mit der ressourcenorientierten und traumasensiblen Haltung gegenüber seinen Zielgruppen und seiner Vernetzung im Stadtteil zeigt die Einrichtung beispielhaft, wie die offene Jugendarbeit im Sozialraum sinnvoll und effektiv agiert.

Kontakt

JUNO 23

**ASB Sozialeinrichtungen (Hamburg) GmbH
Abteilung Kinder und Jugend**

Ansprechpartnerin: Katrin Wehr
Notkestraße 23, 22607 Hamburg
Tel.: 040 / 89 65 55

E-Mail: juno23@asb-hamburg.de

Internet: www.juno23-hamburg.de

2.4 Schulbezogene Unterstützung durch das Netzwerk Elbinseln

„Kein Talent darf verloren gehen!“ – Nach diesem Motto arbeitet das Schulbezogene Netzwerk auf den Elbinseln Wilhelmsburg und Veddel.

Unter der Geschäftsführung und Koordination der BI Beruf und Integration Elbinseln gGmbH kooperieren in dem Netzwerk Jugendhilfeträger mit Kitas und Schulen aus der Region sowie mit städtischen Einrichtungen wie dem ASD Wilhelmsburg, dem Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) und dem Regionalen Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ). Leitgedanke ist die Bildung einer Erziehungspartnerschaft zwischen allen Akteuren zur Förderung von Schülerinnen und Schülern auf den Elbinseln.

Ziel des seit 2006 bestehenden Netzwerkes ist es, Kinder und Jugendliche mit schulbezogenen Problemen, die mit individuellen und familiären Schwierigkeiten einhergehen, zu unterstützen. Zur Angebotspalette zählen unter anderem schulergänzende und schulersetzende Maßnahmen. Integraler Bestandteil aller Angebote ist die Elternarbeit.

Seit 2013 bildet die Rahmenvereinbarung Regionale Kooperationen zwischen Schule und Jugendhilfe², abgeschlossen zwischen der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) und den Bezirksämtern, die Basis für die Aktivitäten des Schulbezogenen Netzwerkes. Dessen Arbeit konzentriert sich vornehmlich auf die Projekte der „Integrierten Lerngruppen“, „Temporären Lerngruppen“, den „Lernort Haus der Jugend Kirchdorf“ sowie vie-

le Einzelprojekte mit dem Schwerpunkt soziale Kompetenzförderung:

Integrierte Lerngruppen sind ein in die Regelschule integriertes und individualisiertes Unterstützungsangebot für acht bis zehn Schülerinnen und Schüler und ihre Familien. Es wird von einem multi-professionellen und multi-institutionell zusammengesetzten Team durchgeführt. Die jungen Menschen werden ganztägig durch einen strukturierten Tagesablauf gefördert – durch Unterricht in der Schule sowie durch ein individuelles, flexibles und kombiniertes Programm, mit dem auf eine zügige und nachhaltige Integration in den normalen Schulalltag hingewirkt werden soll. Auf den Elbinseln werden diese Lerngruppen an fünf verschiedenen Grund- bzw. Stadtteilschulen angeboten.



Für Kinder und Jugendliche, die mit einem in die Schule integrierten Angebot nicht erreicht werden, oder deren Beschulung und Betreuung in einem integrierten Projekt gescheitert sind, können **Temporäre Lerngruppen** außerhalb des regulären Schulbetriebes beim ReBBZ Wilhelmsburg eingerichtet werden. Eine Temporäre Lerngruppe wird in der Regel für sechs Kinder und Jugendliche aus einer oder mehreren Schulen für maximal ein Jahr angeboten. Auch hier sind multi-professionelle und multi-institutionelle Teams tätig.

Am **Lernort Haus der Jugend Kirchdorf** finden außerschulische Bildungsförderung, soziale Gruppenarbeit sowie viele Einzelprojekte statt. Kinder und Jugendliche nehmen sowohl offene Angebote als auch soziale Kleingruppenarbeit wahr. Die offenen Angebote haben präventiven

² siehe unter www.hamburg.de/contentblob/3752886/data/vereinbarung-schule-jugendhilfe.pdf sowie die Broschüre „Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe. Inklusive Bildung für Kinder und Jugendliche mit besonders herausforderndem Verhalten“ abrufbar unter www.hamburg.de/familie/veroeffentlichungen/7240298/kooperation-schule-jugendhilfe

Charakter und sollen schulischen Misserfolgen vorbeugen. Im Rahmen der sozialen Kleingruppenarbeit werden Kinder nach Unterrichtsende mittags von der Schule abgeholt und in das Haus der Jugend begleitet. Nach einem gemeinsamen Mittagessen beginnt die Gruppenarbeit. Die Kooperation mit den Eltern, der Schule und dem ASD ist Teil der Maßnahme.

Von den Angeboten des Schulbezogenen Netzwerks profitieren vor allem die betroffenen Kinder und Jugendlichen und ihre Familien. Doch auch die beteiligten Einrichtungen ziehen großen Nutzen aus der Kooperation, indem sie personelle und finanzielle Ressourcen sinnvoll miteinander verknüpfen.

Die Vielfältigkeit der Aufgaben und Methoden ist nur durch eine enge Abstimmung der beteiligten Träger und Regeleinrichtungen in der Region möglich. Dies erfolgt in zwei Planungsgruppen. Die eine widmet sich dem Thema Übergänge zwischen Kita, Grundschule und Jugendhilfe, die andere konzentriert sich auf die Übergänge zwischen Grundschule, Stadtteilschule und Beruf. Beide planen jeweils Angebote und Trainingsmaßnahmen für herausfordernde Kinder, evaluieren integrierte und temporäre Lerngruppen und entwickeln diese weiter.

„Die Vernetzung sorgt auf der Arbeitsebene der Projekte wie auch in den Planungsgruppen des Netzwerkes für einen synergiestiftenden Informationsaustausch und gegenseitige Entscheidungshilfen. Damit bauen wir institutionelle und systembedingte Grenzen zwischen Jugendhilfe und Schule erfolgreich ab“. (Petra Schmidt, Geschäftsführerin BI Elbinseln gGmbH)

Kontakt

BI Beruf und Integration Elbinseln gGmbH (geschäftsführender Träger)

Ansprechpartnerin: Petra Schmidt
 Neuhöfer Straße 26, 21107 Hamburg
 Tel.: 040 / 7 69 96 98 -50
 Internet: www.sbn-elbinseln.de

2.5 Übergänge in selbstständige Lebensführung und Beruf: **JUGEND AKTIV PLUS** bei Nordlicht e.V.

JUGEND AKTIV PLUS unterstützt junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren aus instabilen familiären und sozialen Verhältnissen bei dem Übergang in das Berufsleben. Das Projekt wird über bezirkliche SHA-Mittel und den Europäischen Sozialfonds gefördert und agiert an 14 verschiedenen Standorten in allen Hamburger Bezirken. Für die Stadtteile Steilshoop und Bramfeld-Süd hat der Verein Nordlicht e.V. die Verantwortung.

Die Angebote des Projektes setzen bei privaten, familiären Problemen wie Sucht, Schulden oder drohender Wohnungslosigkeit an, die einen Eintritt in Arbeit oder Ausbildung bislang verhindert haben. Bei dem Verein Nordlicht e.V., der an anderen Standorten auch Hilfen zur Erziehung durchführt, wissen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass die Übergangsphase zwischen Schule und Beruf oftmals auch familiäre Konflikte aufwirft. Daher ist ein lösungsorientiertes Herangehen auch an solche Konflikte Teil des berufsbezogenen Unterstützungsprozesses.

Ziel ist es, die jungen Menschen in Kooperation mit anderen Angeboten im Sozialraum zu stabilisieren und reale Perspektiven für den beruflichen Einstieg zu entwickeln. Dazu zählen unter anderem Qualifizierungsmaßnahmen im Rahmen von freiwilligen Praktika in externen Betrieben, die vor allem zum Erlernen von Schlüsselqualifikationen beitragen sollen.

Die jungen Menschen können Nordlicht e.V. in Steilshoop aufsuchen und sich ohne lange Wartezeiten vertraulich und kostenlos beraten lassen. Dies setzt allerdings auch die Bereitschaft, Offenheit und Motivation bei der Zielgruppe voraus, an ihrer persönlichen Situation etwas zu ändern.

Nordlicht e.V. praktiziert Öffentlichkeitsarbeit nicht nur in Form von Flyern. Der Verein geht auch auf andere Akteure im Sozialraum zu, informiert sie über seine Angebote im Rahmen

von JUGEND AKTIV PLUS und vernetzt sich.

JUGEND AKTIV PLUS in Steilshoop und Bramfeld-Süd zeichnet sich ebenso durch eine intensive und gut funktionierende Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) aus. Entsprechend verweist der ASD im Bedarfsfall auf die Angebote von Nordlicht e.V. Das Projekt ist im Stadtteil so bekannt, dass viele der betroffenen Jungerwachsenen von alleine oder durch Mundpropaganda direkt zu dem Träger gehen, ohne beim ASD nachzufragen. Das ist im Interesse des ASD und entlastet ihn zugleich.



„Bei jungen Erwachsenen wächst der Anspruch an Selbstständigkeit. Die Instrumente der Hilfen zur Erziehung sind deshalb oftmals von der Zielgruppe weniger gewünscht und fachlich geeignet. Das Angebot von JUGEND AKTIV PLUS schließt hier eine Lücke mit einem Angebot, das ihrem Bedürfnis nach Selbstverantwortung und nach praktischer Unterstützung besonders gut gerecht wird.“ (Claudia Hoeck-Scharenberg, Netzwerkmanagerin im ASD Wandsbek)

Bevor Nordlicht e.V. in Steilshoop aktiv wurde, musste der ASD häufig an Stellen verweisen, deren Aufsuchen für die Zielgruppe eine zu große Hürde bedeutete. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn die Entfernung zwischen Wohnort und Angebot zu groß ist oder das Angebot auf hintergründige Problemlagen nicht eingehen konnte, sondern das Ziel der direkten Vermittlung in Arbeit oder Ausbildung im Vordergrund stand.

Mit JUGEND AKTIV PLUS gibt es ein Projekt im Sozialraum, das schwierige Lebenslagen junger Menschen in der Berufsfindungsphase

aufgreift und die Stabilisierung der Betroffenen als Voraussetzung für den Übergang in den Beruf ernst nimmt. Weitere Informationen gibt es unter: www.jugendaktivplus-hamburg.de.

Kontakt

JUGEND AKTIV PLUS Steilshoop und Bramfeld- Süd Nordlicht e.V.

Ansprechpartnerin: Yasmin Asadie
Schreyerring 45, 22309 Hamburg
Tel.: 040 / 285 12 801

E-Mail: jugendaktiv@nordlicht-ev.de

Internet: www.nordlicht-ev.de/angebote/jugend-aktiv

2.6 Lebensweltliche Krisenunterbringung beim ASP Wegenkamp e.V.

„Zeitgemäße Jugendhilfe braucht heute Einrichtungen, die jedes Kind, jeden Jugendlichen aufnehmen. (...) Flexibel arbeitendes Personal wird damit mindestens ebenso wichtig wie das Vorhalten geeigneter Räumlichkeiten, die flexibel nutzbar sind, möglichst nahe am Sozialraum liegen und zielgruppenunspezifisch sind.

Die Zahl der Einrichtungen wird zunehmen, die grundsätzlich jedes Kind / jeden Jugendlichen aufnehmen. Das Hilfesystem muss sich den jeweils wechselnden Bedarfen anpassen. Derzeit passen sich die Menschen an das jeweilige Hilfesystem an bzw. werden an das Hilfesystem angepasst.“ (Prof. Dr. Wolfgang Hinte³)

1985. Am Rande der „Oldenburger“, einer Unterkunft für obdachlose Familien in Hamburg-Stellingen, gründeten engagierte Eltern, Lehrkräfte der benachbarten Grundschule und Sozialarbeiterinnen aus der Unterkunft den Verein ASP Wegenkamp e.V., um einen Abenteuerspielplatz aufzubauen. Das sozialpädagogische Team entwickelt schon frühzeitig eine gemeinwesenorientierte Haltung und die Erwartung, Offene Kinder- und Jugendarbeit könne und müsse sich auch gesellschaftspolitisch

3 Prof. Dr. Wolfgang Hinte: Hilfen zur Erziehung und sozialräumliche Infrastruktur. Die Kluft zwischen Programmatik und Finanzsteuerung. In: FORUM für Kinder- und Jugendarbeit 1/2012

an der Seite seiner Zielgruppen einmischen.

14 Jahre später. Ausgehend von den Erfahrungen auf dem Abenteuerspielplatz hat sich im Team die Erkenntnis durchgesetzt, dass das bestehende Jugendhilfesystem, v.a. im Bereich der kurzfristigen Krisenunterbringung, Lücken aufweist. Auch in sehr belastenden Situationen werden die offiziellen Wege von Eltern wie von Kindern oft kaum in Betracht gezogen. Der Träger setzt sich das Ziel, eine eigene kleine „Gästewohnung für alle Fälle“ anzubieten, einen guten und sicheren Ort „mitten im Leben“, den jede und jeder kennt und der an die Stärken und die solidarischen Fähigkeiten der Menschen im Quartier anknüpft.

Dahinter steht die Vorstellung, dass erfolgreiche Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien am besten in einer entsülten Jugendhilfe umgesetzt werden kann, und zwar

- in deren eigenen lebensweltlichen, nachbarschaftlichen und familiären Bezügen,
- in direkter Verbindung mit einem offenen und bekannten Ort, an dem sie und ihre Familien sich gerne aufhalten und wo sie nicht „Klientinnen“ oder „Klienten“ und „Hilfeeempängerinnen“ oder „Hilfeeempänger“ sind, sondern Menschen in der eigenen Gemeinschaft, mit allen ihren persönlichen Stärken und Schwächen,
- dass viele Familien die Unterstützungsleistung eher ohne formale Antragstellung und ggf. anonym in Anspruch nehmen können und
- dass sie, auch nach der Beendigung einer Hilfe, die Möglichkeit haben sollten, sich weiterhin am gleichen Ort beraten zu lassen und sich ggf. auch in Krisen erneut in einen intensiveren Unterstützungsprozess zu begeben.

Heute ist der ASP Wegenkamp e.V. sozialräumlicher Anbieter einer Stadtteileinrichtung, in der fast alle im SGB VIII vorgesehenen Leistungen in Anspruch genommen werden können, einschließlich der Krisenunterbringung von Kindern, Jugendlichen in der Gästewohnung

oder in einer sozialräumlichen Gastfamilie. Die jugendhilferechtliche Betriebserlaubnis ermöglicht die Aufnahme von Jugendlichen und Kindern (ab sechs Jahren; bis zum Alter von 15 Jahren ist generell eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung vorgeschrieben), aber auch von Müttern und / oder Vätern mit ihren Babys oder Kleinkindern.



Alle Angebote werden über jugendamtliche Zuwendung, also fallunabhängig, abgesichert. Das ermöglicht ein besonderes Maß an Schnelligkeit, Flexibilität und Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Hilfeformen und den spezifischen Verfahrensregularien. Schon bei der Konzeptentwicklung waren Träger und Team zu dem Schluss gekommen, dass – wie auch in anderen Bereichen öffentlicher Infrastruktur – die marktförmige und gewinnorientierte Organisation sozialer Dienstleistungen keineswegs die am besten geeignete ist, um flexibel und bedarfsgerecht zu arbeiten. Der ASP Wegenkamp e.V. ist überzeugt von der oben im Zitat formulierten Notwendigkeit, dass die Hilfesysteme sich an die Bedarfe der Menschen anpassen müssen, und praktiziert dies entsprechend in seiner Arbeit.

Mit dem Jugendamt wird eng und klar strukturiert – quartiers- und fallbezogen – zusammengearbeitet. Gleichzeitig ist aber der Zugang zu den verschiedenen Angeboten, sofern ein Bedarf im Sinne der Jugendhilfe erkennbar ist und sich die Beteiligten (die Minderjährigen, deren Personensorgeinhaberinnen und -inhaber und das Team) einig werden, für die Menschen immer auch direkt möglich: vertraulich, also ohne personenbezogene Informationsweitergabe an

Dritte, schnell und unkompliziert und unabhängig von formalen und antragsgebundenen behördlichen Verwaltungsvorgängen.

Kontakt

Gästewohnung Wegenkamp

Ansprechpartner: Manuel Essberger
Wegenkamp 21, 22527 Hamburg
Tel.: 040 / 54 12 42
E-Mail: asp-wegenkamp-21@gmx.de
Internet: www.asp-wegenkamp.de

3. Sozialräumliche Ausrichtung im ASD – Eine Fallgeschichte aus dem Bezirk Hamburg-Nord

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ASD gelten bei der Beratung und Begleitung von Familien die Arbeitsprinzipien der „Fachanweisung Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)“⁴ vom 18.12.2015. Ein zentrales Arbeitsprinzip ist die Sozialraumorientierung. Wie wird Sozialraumorientierung im ASD umgesetzt? Was für einen Nutzen hat er davon? Welche konkreten Beispiele gibt es? Unter dem Titel „7 Bezirke – 7 Geschichten“ ist die Lawaetz-Stiftung diesen Fragen nachgegangen. Im Auftrag der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) hat sie zwischen September 2015 und Februar 2016 sieben Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Eingangs-, Fall- und Netzwerkmanagement geführt - in jedem Bezirk eines. Als ein Beispiel wird an dieser Stelle die Geschichte aus dem Bezirk Hamburg-Nord veröffentlicht. Neben dieser sind auch die Geschichten der anderen sechs Hamburger Bezirke auf der SHA-Homepage www.hamburg.de/sozialraeumliche-angebote publiziert.

Lebenswelten erfahren

Vertrauensbildende Gespräche sind für den ASD-Mitarbeiter der Region Barmbek-Uhlenhorst im Bezirksamt Hamburg-Nord die wichtigste Grundlage, um ratsuchenden Familien oder einzelnen Familienmitgliedern helfen zu können. Nur so kann er ihren Willen und ihre Ressourcen herausfinden, um anschließend abzuwägen, ob, wann und unter welchen Bedingungen der Einsatz sozialräumlicher Angebote Sinn machen. Dabei holt er sich oftmals Unterstützung durch das ASD-Netzwerkmanagement in seiner Abteilung. Gemeinsam mit seiner Kollegin erzählt er von der Begleitung eines psychisch erkrankten Mädchens, die eine gelungene Praxis im Umgang mit der Familie und in der Zusammenarbeit mit Einrichtungen aus dem Sozialraum darstellt.

Der ASD-Mitarbeiter berät und betreut im ASD des Bezirks Hamburg-Nord Familien aus den

⁴ abrufbar unter www.hamburg.de/4661510

Stadtteilen Barmbek-Nord, Barmbek-Süd und Uhlenhorst. Natürlich sind die Familien, ihr Zugang zum ASD und ihre Anliegen sehr unterschiedlich. Für ihn geht es in den Gesprächen um ein „Warming up“, um Vertrauensbildung und Kennenlernen. Angebote ersetzen für ihn nicht das persönliche Gespräch – zumindest nicht in der ersten Unterstützungsphase. Er will Lebens- und Gefühlswelten erfahren und Ressourcen in der Familie erfassen, bevor er eine weiterführende Maßnahme einleitet: *„Ich habe erst mal ein Ohr für alles. Dann frage ich die Klienten: Was können Sie selber tun, wo brauchen Sie meine Hilfe und wofür?“*

Natürlich kommt es auch oft vor, dass Familien keine längerfristige Betreuung durch den ASD benötigen, sondern einfache Fragen zum Beispiel nach Schulaufgabenhilfen für ihr Kind haben. Wenn er selbst von keiner entsprechenden Einrichtung im Wohnumfeld der Familie weiß oder keine Flyer zu entsprechenden Angeboten hat, wendet er sich an die Netzwerkerin der Region. Sie informiert das ASD-Team Barmbek-Uhlenhorst fortlaufend über unterstützende Angebote für Familien, Kinder, Jugendliche und junge Volljährige in den Sozialräumen. Durch ihre Teilnahme an verschiedenen Gremien wie dem Arbeitskreis Barmbek, in dem sich regelmäßig Einrichtungen aus Barmbek treffen und austauschen, ist sie über deren aktuelle Entwicklungen und Hilfen auf dem Laufenden.

Der ASD-Mitarbeiter schätzt das Wissen und die Vernetzung seiner Kollegin, die vor ihrer Tätigkeit als Netzwerkerin bereits als Fachkraft mit Fallzuständigkeit im ASD gearbeitet hat, und bezieht sie vielfach in die Beratung von Familien oder einzelnen Familienmitgliedern ein. *„Zu zweit kann man einfach noch mal ein bisschen besser hingucken.“*, hält auch sie gemeinsame Gespräche für sinnvoll.

So ist es auch bei dem Fall eines an Schizophrenie erkrankten Mädchens, dessen Eltern vom Regionalen Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ) und vom Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf (UKE) an den ASD weitergeleitet wurden. Das UKE hatte die Diagnose der psychischen Erkrankung der Tochter ge-

stellt. Ihre Schule sah sich damit nicht mehr in der Lage, das Mädchen weiter im Klassenverband zu unterrichten. Seitdem war sie zu Hause, fast ein Jahr lang. In der Wartezeit auf einen Therapieplatz fehlte ihr jegliche Tagesstruktur. Die Eltern wussten nicht, was sie tun sollten und fragten nun den ASD-Mitarbeiter um Rat. Dieser bat die Netzwerkerin um Begleitung der Gespräche mit den Eltern, der Tochter und den Geschwistern, um mögliche sozialpädagogische Angebote mitzudenken.

Gemeinsam haben sie versucht herauszufinden, wie es dem Mädchen geht, was ihm gut tut, welche Interessen es hat, was es alleine kann, wo es Unterstützung benötigt – auf der sensiblen Suche nach Hilfen zur Stabilisierung, ohne das Mädchen zu überfordern. Dabei stellte sich unter anderem heraus, dass sie gerne zeichnet. Die Netzwerkerin nahm das als Anlass, um mit einem Jugendzentrum in Winterhude, außerhalb ihres regionalen Wirkungskreises, aber für das Mädchen gut von zu Hause aus zu erreichen, Kontakt aufzunehmen. Hier waren sie bereit, das Mädchen in eine kleine Zeichengruppe aufzunehmen.



Parallel wurde eine Fachkraft aus dem sozialräumlichen Angebot eines Barmbeker Projektes eingesetzt, die zugleich in einer Temporären Lerngruppe im ReBBZ tätig ist. Sie begleitete das Mädchen zu diesem Kurs und später zu einem Manga-Zeichenkurs in einem anderen Stadtteil. Es gelang ihr auch, das Mädchen in die Lerngruppe zu integrieren, in der sie arbeitet.

Rund ein halbes Jahr wurde das Mädchen betreut und begleitet. Die Zeichenkurse brach sie

ab, ihre Teilnahme an der Lerngruppe pausiert, eine Rückführung ist jedoch geplant. Zurzeit befindet sie sich in Therapie im UKE.

Mit der psychischen Erkrankung war von Beginn an klar, dass der ASD keine abschließende Lösung für das Mädchen und seine Familie anbieten konnte. *„Der ASD kann eben keine Medikamente und keine Therapie ersetzen“*, konstatiert der Fallmanager die Situation realistisch.

Der ASD-Mitarbeiter und die Netzwerkerin ziehen positive Schlüsse aus der Begleitung des Falls, vor allem was das Vertrauen zur Familie, die Zusammenarbeit untereinander und die Unterstützung aus dem Sozialraum betrifft. *„Wenn die Klienten sagen, sie sind zufrieden, sie können unsere Hilfe annehmen und sie kommen wieder, dann ist das für mich gute Praxis“*, definiert der Fallmanager gelingende Beispiele. Und das ist hier der Fall. Unter Zuhilfenahme sozialpädagogischer Angebote im Lebensumfeld des Mädchens konnten sie es zumindest phasenweise in der Übergangszeit zur Therapie bestärken. *„Hier hat fast der halbe Stadtteil überlegt, wie wir alle zusammen dem Mädchen helfen können“*, resümiert die Netzwerkerin die Kooperation mit verschiedenen Trägern bei diesem Beispiel. Für die Netzwerkmanagerin haben sich damit ihre Kontakte im Sozialraum bewährt. Sie weiß, dass sie auch in anderen Fällen darauf zurückgreifen kann.

Für den ASD-Mitarbeiter ist die Arbeit mit der Familie noch nicht abgeschlossen. Spätestens wenn die Therapie der Tochter endet, gilt es, wieder Gespräche mit der Familie oder gemeinsam am Runden Tisch mit dem UKE aufzunehmen. Dann heißt es, die Lebenswelt nach der Therapie neu zu erfahren. Ziel wird es in erster Linie sein, dem Mädchen Halt zu geben mit Maßnahmen, die parallel oder nacheinander laufen, ständig zu reflektieren, ob es ihr besser oder schlechter geht und entsprechend zu reagieren. Seine Kollegin aus dem Netzwerkmanagement möchte er bei diesem Prozess weiter dabei haben: *„Das macht Sinn, um auch ihre Hilfoptionen wieder anzubieten. Und wenn eine Hilfe nicht fruchtet, ist es unsere Aufgabe zu gucken, ob es eine niedrigschwelligere, gezieltere Hilfe aus dem Netzwerk gibt.“*

4. Zusammenarbeit in sozial-räumlichen Netzwerken

Hamburg verfügt über eine vielfältige und ausdifferenzierte Jugendhilfelandchaft. Menschen mit Unterstützungsbedarf treffen daher auf unterschiedlichste Ansprechpersonen und -stellen. Vernetzung und Kooperation sollen es Ratsuchenden erleichtern, die für sie notwendige Unterstützung zu bekommen, oft sind daran mehrere Institutionen beteiligt. Mit dem Ausbau sozialräumlicher Angebote wurden Netzwerke aufgebaut oder weiterentwickelt, um

- Transparenz herzustellen und den Zielgruppen Orientierung und Zugänge zu erleichtern,
- sowohl präventiv tätig zu sein als auch bei komplexen Problemlagen flexibel unterstützen und Einzelangebote kombinieren und koordinieren zu können,
- im Kontext Kinderschutz zeitig zu agieren,
- Ressourcen besser zu nutzen und
- neue kooperative Angebote zu schaffen.

Grundlegend für eine erfolgreiche Arbeit sind gemeinsame Ziele und Visionen, die Bereitschaft und Fähigkeit zum Perspektivwechsel, die Bereitschaft sich auf Neues einzulassen, gegenseitiges Vertrauen und die Herstellung von Win-Win Situationen.

Netzwerke entstehen jedoch nicht aus sich heraus. Eine sinnvolle Struktur muss gemeinsam geplant und verhandelt werden. Wenn sie entstanden ist, muss sie laufend weiter gepflegt werden.

Der ASD soll in den Netzwerken nicht nur präsent sein, sondern aktiv gestalten und mitwirken. Für Netzwerkarbeit wurden den Bezirksämtern deshalb insgesamt 43,5 Stellen zur Verfügung gestellt. Zu erledigen ist eine Vielzahl von mitwirkenden, organisatorischen und strukturellen Aufgaben. Neben dem Zusammenführen von unterschiedlichen institutionellen Kulturen kommt dem Wissenstransfer in die Netzwerke / Gremien und in den ASD, der Bedarfsermittlung und Steuerung der Angebotsstruktur und den dienstleistungsbezogenen Aufgaben für das Netzwerk große Bedeutung

zu. Die Netzwerkerinnen und Netzwerker des ASD haben den Auftrag, Ressourcen im Sozialraum zu erkunden und die Überleitung von Ratsuchenden in passende Sozialraumangebote zu fördern.

Die regionale Praxis hat sich – vor dem Hintergrund bereits früher etablierter Strukturen und abhängig von der jeweiligen Personalsituation und Haltung im ASD - vielfältig entwickelt. Die Ausrichtung fallbezogener, fallunabhängiger und fallübergreifender Arbeit ist unterschiedlich ausgeprägt. Der ASD ist in der Regel zumindest über für die Netzwerkarbeit zuständige Kolleginnen und Kollegen in den jeweiligen Gremien vertreten, mancherorts bringen sich auch fallführende Fachkräfte ein. Dadurch wird - neben der leichteren Hilfeplanung und Überleitung im Einzelfall - sichergestellt, dass die sozialräumlichen Gremien Themen bewegen, die auch für den ASD relevant sind. Zugleich werden Angebotslücken, die aus ASD Sicht bestehen, geschlossen. Wenn die Zusammenarbeit in Netzwerken gut etabliert ist, können in herausfordernden Situationen leichter gemeinsame Lösungen gefunden werden.

In einigen Bezirksämtern sind neben den Netzwerken auch trägerübergreifende Projektverbünde entstanden, die in gemischten Teams und ggf. an verschiedenen Orten im Sozialraum gemeinsam Angebote gestalten.



Quelle: WS Rat & Tat für Netzwerkmanagement, Hamburg, 2016

5. „Taten mit Daten“ - Angaben zur Umsetzung von SHA

Mit den Hamburger Programmen zur sozialräumlichen Ausrichtung der Jugendhilfe wurde die Angebotsstruktur flächendeckend weiterentwickelt und ergänzt.

Die folgenden Darstellungen beziehen sich auf Daten der „Sozialräumlichen Angebote der Jugend- und Familienhilfe“. Darin sind die Angebote der beiden Hamburger Programme SAE und SHA zusammengefasst.⁵

Gefördert werden sowohl kleinere, häufig Regelstrukturen ergänzende Angebote, als auch Projekte mit Personalressourcen, die mehr als einer vollen Stelle entsprechen. Letztere machen ca. 20 % der Angebote aus.

Sozialräumliche Angebote orientieren sich am Lebenslauf und nehmen insbesondere biografische Übergänge in den Blick. Entsprechend werden, wie im Folgenden dargestellt, mehrere Handlungsschwerpunkte umgesetzt und verschiedene Altersgruppen erreicht.

Im Jahr 2015 wurden in insgesamt 327 Angeboten die folgenden Handlungsschwerpunkte umgesetzt:

| Handlungsschwerpunkt (Mehrfachzuordnung) | Anzahl |
|--|-----------------|
| Frühe Hilfen | 57 ⁶ |
| Familienunterstützung | 242 |
| Schulbezogene Unterstützung | 125 |
| Unterstützung beim Übergang in Selbstständigkeit | 87 |

Im Rahmen dieser Angebote erhielten 5.794 Kinder / Jugendliche oder Familien der folgen-

5 Nicht enthalten sind Angebote und Daten der anteilig aus dem Programm SHA geförderten Projekte JUGEND AKTIV PLUS und teilfinanzierte Angebote des Programms Guter Start für Hamburgs Kinder: Auch die Ergebnisse der Schulprojekte nach Rahmenvereinbarung Schule – Jugendhilfe werden an anderer Stelle erfasst.

6 Nicht enthalten sind SHA-teilfinanzierte Angebote der Familienteams. Diese werden komplett dem Programm Guter Start für Hamburgs Kinder zugerechnet.

den Altersgruppen strukturierte, individuelle Unterstützung:

| Altersgruppen | Anzahl | Prozent |
|----------------------|-----------------|----------------|
| 0-5 Jahre | 75 ⁷ | 1,29 |
| 6-13 Jahre | 1.246 | 21,5 |
| 14-17 Jahre | 708 | 12,2 |
| 18-21 Jahre | 616 | 10,6 |
| älter als 21 Jahre | 3.149 | 54,3 |
| Summe | 5.794 | 99,89 |

Die Sozialräumlichen Angebote zeichnen sich durch die Verbindung von unterschiedlichen Angebotsformen und Methoden aus. Neben der individuellen Begleitung finden an vielen Standorten Infrastrukturangebote wie Sozialberatung bzw. offene Beratung, Treffpunktangebote und Gruppenarbeit statt. Die Inanspruchnahme dieser Leistungen wird als „Nutzung“ bezeichnet. Im Jahr 2015 zählten die einzelnen Angebote mehr als 25.000 Nutzerinnen und Nutzer, dabei handelte es sich um die folgenden Personengruppen⁸:

| Personengruppen bei Nutzungen | Anzahl | Prozent |
|--|---------------|----------------|
| Eltern/-teil von Kindern 0 - 2 Jahre und werdende Eltern | 3.407 | 13,9 |
| Kleinstkinder im Alter 0 - 2 Jahre | 3.034 | 12,4 |
| Eltern/-teil von Kindern im Alter 3 Jahre und älter | 2.371 | 9,7 |
| Eltern/-teil von Kindern verschiedener Altersgruppen | 4.816 | 19,7 |
| Kinder im Alter 3 - 5 Jahre | 1.072 | 4,4 |
| Kinder im Alter 6 - 13 Jahre | 5.781 | 23,6 |

7 Die Anzahl der Babys und Kleinkinder ist gering, da sie nicht eigenständig Unterstützung bekommen. In der Regel werden nur die Eltern gezählt.

8 Wenn gleiche Personen mehrere Einzelangebote genutzt haben, wurden sie mehrfach gezählt.

| | | |
|--|---------------|-------------|
| Jugendliche im Alter 14 - 17 Jahre | 2.114 | 8,6 |
| Jungerwachsene im Alter 18 Jahre und älter | 1.871 | 7,6 |
| Gesamt | 24.466 | 99,9 |
| ohne Angabe zur Personengruppe | 587 | |
| Gesamt | 25.053 | |

Im Folgenden werden vier zentrale Eigenschaften / Programmziele dargestellt und mit Daten hinterlegt:

Sozialräumliche Angebote erreichen Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf

Die Angebote sollen primär in Gebieten angesiedelt werden, in denen verhältnismäßig viele Menschen Unterstützung durch die Jugend- und Familienhilfe benötigen. Als Gebietsauswahlkriterium diente das HzE-Fallaufkommen in den Stadtteilen, das in der Regel mit ungünstigen Sozialdaten einhergeht.

88 % der Angebotsstandorte waren 2015 in den definierten Sozialräumen verortet, 90 % der Personen, die individuelle Unterstützung in Anspruch nahmen, lebte in den Gebieten.

Sozialräumliche Angebote bieten niedrigschwellige Zugänge und erweitern das Hilfesystem. Unterschiedliche Angebotsformen sind unter einem Dach verortet.

Leitgedanke ist, dass flexible, bedarfsorientierte und unbürokratisch zugängliche Angebote zum Kontakt einladen und mit unterschiedlichen Anliegen wiederkehrend aufgesucht werden können. Bekannte Orte und Personen können in Belastungssituationen frühzeitig genutzt und dadurch Problemeskalationen vermieden werden. Auf diese Weise können auch Menschen erreicht werden, die den Kontakt zum Jugendamt meiden.

Menschen können „einfach so“ zu offenen Angeboten kommen, ohne sofort Probleme benennen zu müssen. Bei entsprechenden Anliegen können aber auch unterschiedliche Angebotsformen bis hin zur individuellen Unterstützung

– ggf. auch kombiniert – in Anspruch genommen werden.

Verschiedene Angebotsformen unter einem Dach ergeben sich zum einen aus der grundsätzlichen Ausrichtung der sozialräumlichen Hilfen als Kooperationsprojekte, die an vorhandenen Strukturen andocken. Damit sind häufig vor Ort bereits verschiedene Regelangebote mit SHA inhaltlich und räumlich eng verbunden. Ergänzend halten auch die sozialräumlichen Angebote selber häufig eine Kombination verschiedener Angebotsformen vor.

Im Jahr 2015 ergab sich bei 327 Angeboten die folgende Ausgestaltung:

- 112 offene Treffpunktangebote,
- 237 Angebote für individuelle Unterstützung,
- 210 Gruppenangebote für Kinder und Familien,
- 12 (Krisen-)Wohnmöglichkeiten für junge Menschen und / oder Elternteile mit Kindern sowie
- 8 Koordinierungsstellen für Familienräte.

Ein Indikator für die niedrigschwellige Zugänglichkeit der Angebote, insbesondere auch bei Bedarf nach individueller Unterstützung, ist der unvermittelte Zugang zum Angebot, d. h. der Zugang aus Eigeninitiative. Menschen kommen direkt, d. h. ohne die Vermittlung durch Dritte (z. B. Ämter oder andere Einrichtungen) und ohne Antragstellung in die Angebote. In 2015 betrug dieser Anteil 26 %. Bei den Nutzerinnen und Nutzern der offenen Angebotsbereiche und Gruppen ist die Eigeninitiative mit 58 % der häufigste Zugangsweg.

Sozialräumliche Angebote bieten dem Jugendamt ein zusätzliches Hilfeinstrument

Der Zugangsweg bei rund einem Drittel der individuellen Unterstützungen erfolgte über Empfehlung und / oder Vermittlung der Allgemeinen Sozialen Dienste (ASD). In etwa genauso hoch ist der Anteil der individuellen Unterstützungsleistungen, die in Kooperation zwischen ASD und Träger erbracht wurden.



Sozialräumliche Angebote kooperieren in den Sozialräumen

Sowohl bei der Hilfestaltung im Einzelfall wie auch bei der bedarfsorientierten Konzipierung und Weiterentwicklung der Angebote wirken die im Sozialraum verankerten öffentlichen und freien Träger in Form von Kooperationsverbänden und / oder Netzwerken zusammen. Ein Leitgedanke ist, dass die Unterstützungsmaßnahmen alle Ressourcen – persönliche wie professionell-institutionelle – im Sozialraum / Lebensumfeld der Unterstützung suchenden Personen einbeziehen und damit verlässlich und nachhaltig Ziele erreicht werden können.

Bei Dreiviertel der in 2015 beendeten Einzelhilfen waren im Rahmen der individuellen Unterstützung andere Einrichtungen an der Zielerreichung beteiligt. Die häufigsten genannten Partner waren der ASD (34 %), Schulen (27 %), Jobcenter (13 %) und Kitas (12 %).

Fazit

Die sozialräumlichen Programme der Jugendhilfe in Hamburg wollen weit mehr als einzelne Leuchtturmprojekte modellhaft zu implementieren. Es geht um die Weiterentwicklung der vorhandenen Angebotsstrukturen und die gemeinsame Orientierung auf den Sozialraum und seine Ressourcen als Arbeitsprinzip. Mit diesem Anliegen eng verbunden sind die Arbeit von ASD und freien Trägern in gemeinsamen Netzwerken und die Förderung von mehr Kooperation und Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Arbeitsbereichen und Systemen. Vor allem aber geht es um die Etablierung von niedrigschwelligen Angeboten in den Quartie-

ren, die Personen in herausfordernden Lebenslagen frühzeitig erreichen und mit verschiedenen Angebotsformen unter einem Dach flexibel tatsächlich „dem Fall folgen“ können.

Diese ambitionierten Vorhaben benötigen einen längeren gemeinsamen Prozess, an dem viele Akteure zu beteiligen sind. Die hier präsentierten Zahlen belegen eindrücklich, dass dies bereits an vielen Stellen gut gelingt und lohnt, weiterzuführen.

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Sozialräumliche Angebote in Hamburg

Weitere Informationen zu den sozialräumlichen Angeboten der Jugend- und Familienhilfe finden Sie auf der Internetseite www.hamburg.de/sozialraeumliche-angebote und bei folgenden Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern:

| Name | Funktion | E-Mail | Telefon 040 /... |
|---|---|--|------------------|
| Bei der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI), Amt für Familie | | | |
| Gabi Spieker | Leiterin der Abteilung Gestaltung der Jugendhilfe | gabi.spieker@basfi.hamburg.de | 428 63 2440 |
| Dr. Bernhard Crasmöller | Abteilung Gestaltung der Jugendhilfe, Referatsleitung (FS 21) | bernhard.crasmoeller@basfi.hamburg.de | 428 63 2611 |
| Kirsten Holert | Abteilung Gestaltung der Jugendhilfe, Referentin (FS 213) | kirsten.holert@basfi.hamburg.de | 428 63 3137 |
| Bei den Bezirksämtern | | | |
| Bezirksamt Altona | | | |
| Christiane Geng | Leitung des Fachamtes Jugend- und Familienhilfe | christiane.geng@altona.hamburg.de | 428 11 2636 |
| Catrin Vespermann | Bezirkliches Netzwerkmanagement | catrin.vespermann@altona.hamburg.de | 428 11 2115 |
| Bezirksamt Bergedorf | | | |
| Helmut Lerch | Leitung des Fachamtes Jugend- und Familienhilfe | helmut.lerch@bergedorf.hamburg.de | 428 91 2300 |
| Jan Smith | Bezirkliches Netzwerkmanagement | jan.smith@bergedorf.hamburg.de | 428 91 2600 |
| Bezirksamt Eimsbüttel | | | |
| Holger Requardt | Leitung des Fachamtes Jugend- und Familienhilfe | holger.requardt@eimsbuettel.hamburg.de | 428 01 2606 |
| Gudrun Schuck | Beauftragte für SHA und JA-Regionalleitung | gudrun.schuck@eimsbuettel.hamburg.de | 428 01 5250 |
| Bezirksamt Harburg | | | |
| Sophie Fredenhagen | Leitung des Fachamtes Jugend- und Familienhilfe | sophie.fredenhagen@harburg.hamburg.de | 428 71 3740 |
| Jens Hinrichs | Bezirkliches Netzwerkmanagement | jens.hinrichs@harburg.hamburg.de | 428 71 3500 |
| Bezirksamt Hamburg-Mitte | | | |
| Jörg-Dietrich Poschinski | Leitung des Fachamtes Jugend- und Familienhilfe | joerg-dietrich.poschinski@hamburg-mitte.hamburg.de | 428 54 4549 |
| Ronald Claus | Bezirkliches Netzwerkmanagement | ronald.claus@hamburg-mitte.hamburg.de | 428 54 3033 |
| Bezirksamt Hamburg-Nord | | | |
| Angelika Irle | Leitung des Fachamtes Jugend- und Familienhilfe | angelika.irle@hamburg-nord.hamburg.de | 428 04 2559 |

| Name | Funktion | E-Mail | Telefon 040 /... |
|----------------------------|---|--|------------------|
| Bezirksamt Wandsbek | | | |
| Anke Jungblut | Leitung des Fachamtes Jugend- und Familienhilfe | anke.jungblut@wandsbek.hamburg.de | 428 81 2738 |
| Jan Hochthurn | Bezirkliches Netzwerkmanagement | jan.hochthurn@wandsbek.hamburg.de | 428 81 4046 |

| | | | |
|---|--|--|-----------|
| Programmbegleitung bei der Johann Daniel Lawaetz- Stiftung | | | |
| Wolfgang Albrecht | Programmbegleitung Sozialräumliche Jugendhilfe - Berichtswesen | albrecht@lawaetz.de | 399936-53 |
| Mirjam Hartmann | Wissenstransfer und Veranstaltungen | hartmann@lawaetz.de | 399936-52 |
| Dorothee Kodra | Öffentlichkeitsarbeit | kodra@lawaetz.de | 399936-57 |

Impressum

Herausgeber

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Amt für Familie
Hamburger Straße 37, 22083 Hamburg

Redaktion

Gabi Spieker, Peter Hoffmann, Jutta Schuppe (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Amt für Familie), Mirjam Hartmann, Dorothee Kodra (Johann Daniel Lawaetz-Stiftung)

Verfasserinnen

Mirjam Hartmann, Dorothee Kodra (Johann Daniel Lawaetz-Stiftung)

Vielen Dank für die Mit- und Zuarbeit an: Yasmin Asadie, Ursula Barth-Deuß, Manuel Essberger, Michael Kobienia, Petra Schmidt, Katrin Wehr, Daniel Bode, Wolfgang Albrecht

Bilder

Dorothee Kodra (Titel, S. 9, 11, 12, 13, 16, 19, 22), Bina Engel (S. 3), Clara Grolle (S. 5), Sieglinde Ritz (S. 15)

Stand

November 2016

Bezug

Diese Broschüre ist kostenlos erhältlich und zu bestellen bei der

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Hamburger Straße 47
22083 Hamburg
Tel.: 040 / 428 63 - 7778
E-Mail: publikationen@basfi.hamburg.de

Im Internet finden Sie die Broschüre unter www.hamburg.de/sozialraeumliche-angebote

Hinweise zur Verteilung:

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung oder in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Die sozialräumlichen Programme der Jugendhilfe in Hamburg wollen weit mehr als einzelne Leuchtturmprojekte modellhaft zu implementieren. Es geht um die Weiterentwicklung der vorhandenen Angebotsstrukturen und die gemeinsame Orientierung auf den Sozialraum und seine Ressourcen als Arbeitsprinzip. Mit diesem Anliegen eng verbunden sind die Arbeit von ASD und freien Trägern in gemeinsamen Netzwerken und die Förderung von mehr Kooperation und Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Arbeitsbereichen und Systemen. Vor allem aber geht es um die Etablierung von niedrigschwelligen Angeboten in den Quartieren, die Personen in herausfordernden Lebenslagen frühzeitig erreichen.

Diese ambitionierten Vorhaben benötigen einen längeren gemeinsamen Prozess, an dem viele Akteure zu beteiligen sind. Die hier präsentierte Praxis zeigt, dass dies bereits an vielen Stellen gut gelingt und lohnt, weiterzuführen.

www.hamburg.de/sozialraeumliche-angebote